



Monogrammist D

Vier Bauern in einem Wirtshaus, 1674 oder 18. Jh. (?)

Pr240 / M719 / Kasten 29





## Bezeichnung (Pr240)

Monogrammiert und datiert u. mittig auf der Truhe in Schwarz: „[unleserlich] 1674“



© Historisches Museum Frankfurt

## Technologischer Befund (Pr240)

Ölhaltige Malerei auf Laubholz

H.: 16,9 cm; B.: 17,4 cm; T.: 1,2 cm (gestauchtes Rund)

Ein Brett mit vorder- und rückseitig erhabenem Rand (0,4 cm); horizontaler Faserverlauf. Auf Vorderseite und seitlich Riefen des Drechseisen. Ehemals erhabene Ränder (3 cm) heute abgearbeitet.

Zuerst auf Seiten und erhabenem vorderem Rand dünn-schichtig, braunroter Bolus. Dann Malfläche zuerst dünn-schichtig, mit leimgebundener rosafarbener, darüber grobkörnig dunkelgrauer Grundierung präpariert. Rückseite ohne sichtbare Beschichtung.

Rasche, sichere Malweise, überwiegend nass-in-nass mit deutlichem Pinselduktus und deckenden Farben ausgeführt. Zunächst Hintergrund sowie Tisch und Hocker mit verschiedenen halbdeckenden bis opaken, streifig aufgetragenen Mischungen aus Braun, Ocker, Neapelgelb, Zinnober und Schwarz gestaltet. Figuren nach der Trocknung nass-in-nass mit größerem Spitzpinsel aufgesetzt. Dabei erst die Schatten mit dunklem Braun angegeben, dann die Farben der Kleidung aufgesetzt. Die roten Kleidungsstücke mit roter Erde und Zinnober, Ocker, Neapelgelb und Schwarz ausgemischt und mit dunklem Braun die Schatten modelliert. Die weißen und grauen Gewebe mit hellen Mischungen von Weiß mit Schwarz, Braun, Ocker und Neapelgelb gestaltet, das ockerfarbene Gewand rechts mit Neapelgelbbeimischung. Mit grau-braun Ausmischungen Hose des Sitzenden links und Obergewand des Stehenden rechts hinten modelliert; dann mit weiß ausgemischtem Blau und grüner Kupferlasur gehöhnt und mit Grünlasur abgeschlossen. Das Inkarnat der Männer in den Schatten mit Braun, Neapelgelb und Ocker, in den Höhen mit weiß ausgemischtem Zinnober und roter Erde gestaltet. Gesichter zum Schluss mit Braun gesetzt. Letzte Lichter auf dem Tisch mit Ocker und Weiß angedeutet. Zuletzt monochrom deckend Schwarz auf Tafelrand und -seiten.

## Zustand (Pr240)

Zwei kleine Ausbrüche, retuschiert. Jüngerer Firnis.

## Rahmen und Montage (Pr240)

Alter Prehn-Rahmen: Stangenware: A 1; Eckornament: 4 scharf

Passepartout: Stangenware: G; Eckornament: 18

[M.v.G.]

## Beschriftungen (Pr240)

Auf dem blauen Hadernpapier, braune Tinte: „719. J van der Does“; braune Tinte, verschwommen: „717“; Bleistift, um 180° gedreht: „E“; rosa Buntstift: „240“; roter Wachsstift: „71“; schwarzer Filzstift: „240“; weißer Papieraufkleber, darauf schwarze Tinte: „P. 471.“



An der Außenkante des Rahmens, oben, roter Buntstift: „240“; unten, blaue Tinte: „471“  
Goldenes Pappschildchen: „P.471. Deutsch. Meister d. 18. Jhd.“



© Historisches Museum Frankfurt

---

## Provenienz

Unbekannt

## Literatur

Aukt. Kat. 1829, S. 25, Nr. 719: „D. Eine Tabagie. b. 6. h. 6. rund. Holz.\*\*\*“

Passavant 1843, S. 15, Nr. 240: „Unbekannt. mit D bezeichnet. Vier Bauern in einer Tabagie. Rund. 6 Z. im Durchmesser. Holz.“

Verzeichnis Saalhof 1867, S. 40 (Wiedergabe Passavant); Wettengl/Schmidt-Linsenhoff 1988, S. 100f. (Deutscher Meister des 18. Jh. und mit Wiedergabe Aukt. Kat. 1829)

## Kunsthistorische Einordnung

Das runde Bild öffnet – wie durch ein Schlüsselloch gesehen – den Blick in eine schummrige Kaschemme. An einem langen, bildparallel stehenden Tisch sitzt links, dem Betrachter zugewandt, ein Mann in bäuerlicher Kleidung und raucht, den einen Arm auf den Tisch gelehnt, eine Pfeife. Sein Schlapphut ist ebenso löchrig wie seine dunkelblaue Hose, der weiße Hemdkragen ausgefranst, das braune, ärmellose Wams klafft wegen fehlender Knöpfe über dem Bauch auf. Ein kleiner Hund schaut hinter dem Mann hervor. Am rechten Ende des Tisches drängen sich – vom Bildrand überschritten – drei weitere abgerissen wirkende Männer. Eine sitzende Rückenfigur ist vornübergebeugt auf dem Tisch eingeschlafen. Sein stehender Kumpan mit großem Bierkrug in der Hand und am Hut befestigter Spielkarte (?) beobachtet ihn, seinerseits von der rauchenden Gestalt ganz rechts ins Auge genommen. Auf dem Tisch finden sich als Reste eines kargen Mahls ein bauchiger Krug und ein Kanten Brot, der Fußboden ist übersät mit Unrat. In einer fensterartigen Nische in der Rückwand liegen nicht näher zu identifizierende Gegenstände, u.a. ein Stab und ein Stück Stoff – möglicherweise ein Mantel, der nicht an dem in den Rahmen geschlagenen Nagel aufgehängt wurde. Farblich dominiert in dem flott und skizzenhaft gemalten Bildchen ein kühleres Grün-Braun, in das sich die duffen Rottöne der Gewänder sowie das senfgelbe Grün und das gedeckte Blau tonig einfügen und aus dem lediglich die weißen Elemente herausleuchten.

Ikongraphisch folgt Pr240 den auch im 18. Jahrhundert noch überaus beliebten flämischen und holländischen Wirtshausdarstellungen mit trinkenden und rauchenden Bauern des 17. Jahrhunderts wie sie allen voran die Antwerpener → Adriaen Brouwer und → David Teniers II, aber auch die in Haarlem und Rotterdam tätigen → Egbert van Heemskerck oder Hendrick Martensz. Sorgh (um 1610–1670) prägten. Bei den Vier Bauern in einem Wirtshaus liegt dabei der Fokus auf dem Rauchen, wie auch die Bezeichnung „Tabagie“ in den alten Katalogen – gemeint ist ein Lokal, das Tabakwaren anbot und in dem geraucht werden durfte – nahelegt. Tabak kam im Laufe des 16. Jahrhunderts aus Amerika nach Europa. Das Rauchen – auch Tabaktrinken genannt – wurde zunächst von den Seeleuten, dann von Studenten gepflegt, bevor es sich allgemein in der Gesellschaft



durchsetzte.<sup>1</sup> Der übermäßige Genuss erhielt schnell eine negative Konnotation. Die Übel dieser Sucht waren gleichfalls früh bekannt, wobei anzumerken ist, dass der Tabak im 17. Jahrhundert wohl meistens mit anderen Rauschmitteln präpariert war und somit eine stärkere Wirkung hatte als heute. Das Tabaktrinken führt entsprechend auch zu Übelkeit, Nachlässigkeit und dazu, dass man – wie der Mann im rechten Vordergrund – am Tisch einschläft. Da Tabak den Körper austrockne, wie es hieß, ging gesteigerter Alkoholkonsum naturgemäß einher mit dem Rauchen. Auch aus der Trunksucht folgt nach der Vorstellung des 17. Jahrhunderts die Trägheit.<sup>2</sup>

Im vorliegenden Fall weisen die Kleidung der Männer – vor allem die Kopfbedeckungen mit den hohen, gräulichen und leicht spitz zulaufenden Hüten und der hohen roten Mütze – italienisierende Maler wie die Bamboccianti als Vorbildlich für Pr240 aus.<sup>3</sup>

Während die unter dem Tisch auf der Kiste angebrachte Datierung 1674 auch heute noch zu lesen ist, lässt sich das davorstehende Monogramm nicht mehr wirklich entziffern. Im Auktionskatalog von 1829 und bei Passavant wird ein „D“ genannt (vgl. Lit.). Das tatsächliche Aussehen des verschlungenen Buchstabens vermittelt uns das handschriftliche Register von Ernst Friedrich Carl Prehn im Auktionskatalog von 1829 aus dem Besitz der Familie Prehn (Abb. 1). Es ließe sich auch als „Z(v)D“ auflösen. Ein Monogramm mit diesem Zeichen ist in den einschlägigen Nachschlagewerken allerdings nicht bekannt.<sup>4</sup> Und überhaupt erwachsen Zweifel an der (wenn auch späten) Datierung ins 17. Jahrhundert. Der offene, skizzenhafte Duktus der Malerei und die asymmetrische Komposition mit den undefinierbaren Raumteilen (siehe Beschreibung) haben keine Parallele in der flämischen und holländischen Malerei dieses Genres und könnten eher ins 18. Jahrhundert verweisen.

Wie wir uns die ursprüngliche Verwendung des Bildes vorstellen müssen, bleibt ebenfalls mit einem Fragezeichen versehen. Wegen der Drechselarbeit und dem ursprünglichen Vorhandensein erhabener Ränder (siehe technologischer Befund) liegt die Vermutung nahe, dass es sich um den Deckel einer Holzdose handelt, die außen verziert war.<sup>5</sup> Das umlaufende Profil wurde zu einem unbekanntem Zeitpunkt abgeschliffen, um das Bild (nach Aufhebung seines Zweckes) rahmen zu können. Ähnlich verfuhr man mit vielen der seit dem 16. Jahrhundert sehr beliebten Kapselbildnisse (vgl. hier Pr065 → Niederländisch). Ob es sich hier dann um eine Tabakdose handelte, bleibt dahingestellt.

[J.E.]

---

1 Zum Folgenden vgl. bes. AK München 1986, S. 35–38 (zum Tabaktrinken). Vgl. allgemein auch Conte 1986.

2 AK München 1986, S. 71–94.

3 Vgl. AK Köln/Utrecht 1991/92, bes. Kat. Nr. 5.1, 9.821.2, 21.11, 24.2, 24.3, 24.5, 39.1.

4 Vgl. etwa Nagler Bd. 2 (1860), unter „D“.

5 Die holzsichtige Rückseite wäre dann als Innenseite anzusprechen.

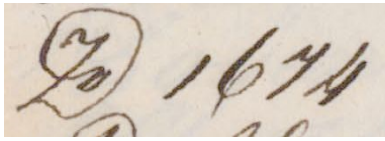


Abb. 1, Monogramm-Nachzeichnung von E.F. C. Prehn, Aukt. Kat. 1829, handschriftliches Register